

*„Lange Zeit dachte ich, mein Ziel wäre der Gipfel.  
Aber am Gipfel ist es ja unwirtlich, windig, kalt,  
extreme Bedingungen eben.  
Dann wurde mir klar, dass mein Ziel die Rückkehr  
zu den Menschen, die Gemeinschaft ist.“*

(Reinhold Messner)



## Wie ein eingestimmtes Orchester

Das Abstreifen von „Pseudogemeinschaft“ und der Durchgang durch die Leere sind die zentralen Stufen auf dem von Morgan Scott Peck erprobten Weg zu wirklicher Gemeinschaft. Der Ansatz des US-amerikanischen Erfolgsautors scheint gerade in Europa aktuell Menschen anzuziehen.

VON WALTER SEYFFER

In Scott Pecks Erfolgs-Ratgeberbuch *Der wunderbare Weg* ist der Fokus auf die Lebensprobleme des Einzelnen gerichtet (nachzulesen in *Info3*, Juni 2015). Der Autor ist davon überzeugt, dass die Schwierigkeiten, die uns im Leben gegenüber treten, mit einer selbst verordneten Disziplin zu lösen sind, hin zu einer liebevollen Einsicht in die Notwendigkeit eines verantwortungsvollen, sinnstiftenden Handelns.

In seinem Buch *Gemeinschaftsbildung* (1988) ist es ebenfalls die liebevolle Einsicht in die Notwendigkeit, die eine künftige, ihre Kraft aus der Anerkennung des Andersseins des Anderen schöpfende Gemeinschaftsbildung erst möglich macht. Dabei wird vorausgesetzt, dass, wenn auch nur das Wenigste erreicht werden soll, unabdingbar methodisch-spirituelle Techniken nötig sind und darüber hinaus der Mut, uns auf noch unabwägbar Pfaden zu bewegen.

Pecks Aufruf dazu lautet: „Take a risk!“ Den Ausgangspunkt für die Arbeit an der Gemeinschaft finden wir in dem, was meist bereits vorhanden ist: in der von ihm so genannten „Pseudogemeinschaft“. Dieser Ausgangspunkt ist geprägt von unausgesprochenen Verhaltensregeln, von denen jedes Mitglied der Gemeinschaft, des Teams oder des Kollegiums vorgibt, sie zu kennen. Dies drückt sich unter anderem in vorwurfsvollen Fragen aus wie: „Du müsstest doch eigentlich wissen, dass ...“ Ebenfalls kennzeichnend für diese „Gemeinschafts“-Form: jeder schmerzhaften Konfrontation nicht auf den Grund, sondern aus dem Weg zu gehen. Gefasste Entschlüsse, die vielleicht auch nach zähem Ringen aufgrund von Mehrheitsverhältnissen entstehen, werden auf dem Nachhauseweg oder bereits auf dem Parkplatz geich wieder in Frage gestellt. Was abgenickt wurde, wird, wenn überhaupt, widerwillig befolgt, es versandet und findet seine Verwirklichung im Aussitzen.

Diese Pseudogemeinschaft sieht Peck als das zu überwindende Gemeinschaftsmodell an. Pseudogemeinschaft steht für das tägliche Miteinander, das den Namen Ge-

meinschaft nicht verdient. Denn Gemeinschaft bedeutet in diesem Dschungel von Argwohn, Misstrauen, Neid und Missgunst, sich entweder den Weg mit der Machete zu bahnen oder resigniert und auf Sicherheit bedacht mit dem Strom zu schwimmen.

### GEREGELT INS CHAOS UND IN DIE LEERE

Nun gibt es aber überall Menschen, die eine tiefe Sehnsucht verspüren – über die Inhalte der Arbeit hinaus – sich auch seelisch-geistig anzunähern und auszutauschen; Menschen, die Gemeinschaften bilden möchten, um in gegenseitigem Bemühen etwas gemeinsam zu erreichen, wohl wissend, dass es nötig ist, ein neues Verständnis für Gemeinsamkeit in die Welt zu stellen. Dies bedarf einer Methodik, der sich die künftige, zu schaffende Gemeinschaft inhaltlich bewusst und willentlich unterstellt. Ist dieser Willensentschluss gefasst, folgt nach der ersten Stufe der Pseudogemeinschaft dann die zweite Phase, die Peck das „Chaos“ nennt.

Dem gerne propagierten Teamgeist in Firmen, der oft nicht mehr bedeutet als „Gut, dass es jemanden gibt, der die Drecksarbeit für mich macht“, begegnet Peck, indem er ihn schlichtweg ignoriert, da er ohnehin nur als Wunschbild existiert. Um dieser Schimäre zu Leibe zu rücken, wurden die Teilnehmer seiner Seminare, die in Firmen und Organisationen stattfanden, am ersten Tage damit konfrontiert, dass zunächst alle Gesprächsthemen erlaubt waren, bis auf Themen, die mit der Firma und dem Beruf in Zusammenhang standen. Diese Themen waren streng verboten. Die einzige Aufgabe der Kursleiter bestand darin, dies zu überwachen. In vielen Fällen war Ratlosigkeit die Folge, die sich aufgrund des akuten Sprachunvermögens (man war eben gewohnt, nur über geschäftliche Dinge zu kommunizieren) nach und nach in aggressivem Verhalten äußerte.

Das Chaos überfällt die Gemeinschaft unter diesen Umständen meist ohne Vorwarnung. Es ist eine Stufe, in der eingeübte Macht ihre bisherige Durchschlagskraft

verliert. Angelernte Glaubensbilder, Lebenshaltungen und Verhaltensmuster prallen bereits nach kurzer Zeit als ungeeignete Muster für ein tieferes Kennenlernen aufeinander. Für einen Fortschritt in der Begegnung taugen sie nicht, und antrainierte Glaubenssätze entpuppen sich dabei als maskierte Emotionen, die lediglich Wut, Zorn, Angst und Trauer zu verbergen versuchen. Gerade die Meinungsdictatoren verlieren schnell den sicheren Boden unter den Füßen, wenn sich die Gespräche außerhalb des beruflichen Umfeldes bewegen. Es treten im günstigsten Fall ungeahnte Fähigkeiten von Kolleginnen und Kollegen zutage, mit denen man bereits Jahre an benachbarten Schreibtischen verbracht hat.

Dies lässt sich in diesem Stadium allerdings noch nicht weiterentwickeln, nicht dauerhaft für die Zukunft der Gemeinschaft nutzbar ausgestalten. So treten wir als nächstes in die Stufe der Leere ein. Um an die Kraft der Leere zu kommen, sie zum Vorschein zu bringen, braucht es Mut. Andernfalls droht ein rein kalkülhaftes Verhalten, welches sich daran orientiert, gewisse soziale und wirtschaftliche Notwendigkeiten zu bedienen. Damit droht alles bis dahin Erreichte wieder in die Pseudogemeinschaft zurückzufallen. Peck sagt dazu: „Die Leere ist ein Stadium sehr, sehr harter Arbeit, eine Zeit, in der die Mitglieder daran arbeiten, alles beiseite zu räumen, was zwischen ihnen und der Gemeinschaft steht. Und das ist eine Menge. Vieles von dem, was mit Integrität aufgegeben und geopfert werden muss, sind universell menschliche Eigenschaften: Vorurteile, vorschnelle Urteile, starre Erwartungen, der Wunsch zu bekehren, zu heilen oder auszuschalten, der Drang zu siegen, die Angst, sich zum Narren zu machen, das Bedürfnis, die Kontrolle über alles zu haben. Andere Dinge mögen ausgesprochen persönlicher Art sein: ein verborgener Kummer, Abscheu oder tiefe Angst vor etwas, Dinge, die öffentlich eingestanden werden müssen, bevor das Individuum für die Gruppe völlig ‚präsent‘ sein kann. Es ist eine Zeit, die Risikobereitschaft und Mut verlangt, und wenn

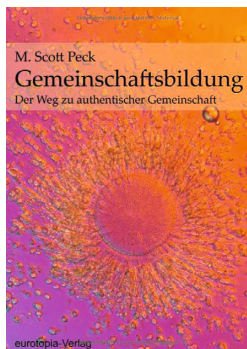


WALTER SEYFFER

ist als Biographieberater und als Dozent an der „Freien Akademie für angewandte Biographie-Arbeit“ im Raum Heidelberg-Mannheim tätig. Information und Kontakt:

[WWW.BIOGRAPHIE-ARBEIT.COM](http://WWW.BIOGRAPHIE-ARBEIT.COM)

Aus der Vielzahl der Bücher von Scott Peck sei in diesem Zusammenhang auf folgende hingewiesen:



**Gemeinschaftsbildung:** Der Weg zu authentischer Gemeinschaft. Eurotopia-Verlag 2007.

**Eine neue Ethik für die Welt:** Grundwerte für eine menschlichere Gesellschaft. Goldmann-Verlag 1995

MEHR INFORMATIONEN:

<http://www.schloss-tempelhof.de/>

[http://newmoneynow.org/NMN/Scott\\_Peck\\_Beschreibung.html](http://newmoneynow.org/NMN/Scott_Peck_Beschreibung.html)

<http://www.eurotopia.de/Gemeinschaftsbildung.pdf>

man sich auch oft erleichtert fühlt, so fühlt man sich doch oft auch sterbenselend.“

Das ist ein manchmal quälend langwieriger Prozess, der damit beginnen kann, dass ein Gruppenmitglied seine Maske leid wird und das Risiko eingeht, seine Seele bloßzulegen – seine Wunden zu zeigen. „Wenn diese Aggressivität ausgelebt, wieder abgeebbt war, blieb die Leere, die keiner Klärung mehr bedurfte“, erzählt Peck aus der Praxis.

Die Gruppe lernt die Stille nicht mehr als bedrohlich anzusehen, sondern als eine Kraftquelle, aus der sie Achtsamkeit und Respekt schöpfen können. Hier gilt es sich so lange wie nur möglich auf dem Königsweg der Empathie zu bewegen.

Die vierte Stufe – die Gemeinschaft – gebiert sich in einer wie heilig zu nennenden Atmosphäre. „Der Wechsel zur Gemeinschaft tritt oft sehr plötzlich und dramatisch ein“, so Peck. „Die Veränderung ist deutlich zu spüren. Ein Geist des Friedens durchtränkt den ganzen Raum. Es herrscht mehr Schweigen, doch es wird Bedeutungsvolleres gesagt. Es ist wie Musik. Die Menschen arbeiten mit einem präzisen Zeitgefühl zusammen, so als seien sie ein fein eingestimmtes Orchester unter der Leitung eines unsichtbaren himmlischen Dirigenten. Viele spüren tatsächlich die Anwesenheit Gottes im Raum.“

Findet dieser Prozess willentlich in einer Gruppe statt, dann gibt es im eigentlichen Sinne keine Kursleitung mehr, nur noch eine Begleitung von Menschen, die diesem Prozess einen Rahmen dadurch geben, dass sie Kenntnis von dem möglichen Verlauf der Entwicklung haben. Nach einem derartigen, in der Regel zwei Tage dauernden gemeinschaftsbildenden Seminar ist eine Gruppe in der Lage, den Prozess ohne Begleitung weiterzuführen, jeder Teilnehmer ist dann für die Leitung verantwortlich. Scott Peck benutzt dafür den Begriff einer „Group of all Leaders“.

## RÜCKFÄLLE VERHINDERN

Gehört diese Gruppe einer Organisation an, dann ist zu erwarten, dass sich danach eine erstaunliche Leistungsfähigkeit, eine Effektivität und Entscheidungsfreude ein-

stellt. Dies hält allerdings nicht für lange Zeit an. Peck beruft sich auf die Erfahrung, dass Workshops in regelmäßigen Abständen stattfinden müssen, zumindest einmal im Jahr, um einen Rückfall in die Pseudogemeinschaft zu verhindern. Ein Grund, warum in den USA noch zu Lebzeiten Pecks das zu Beginn sehr erfolgreiche Training in Firmen im Lauf der Zeit immer weniger wurde, lag unter anderem nach Pecks Meinung darin, dass es in der Führungsspitze der einzelnen Firmen zwar starke Zustimmung für seine Arbeit und deren Ergebnisse gab, aber eine zu „vornehme Zurückhaltung“, was die persönliche Teilnahme der Führungsspitze an diesen Workshops anging. Ohne deren Teilnahme an den Seminaren aber war ein dauerhafter Erfolg unmöglich, da die Gemeinschaftsbildung sich ungeachtet der hierarchischen Strukturen einer Organisation entwickeln muss.

Wenn man im Netz verfolgt, was sich seit Pecks Tod 2005 an Initiativen herausgebildet hat, könnte man fast sagen, dass das „alte Europa“ sich sein Ideen möglicherweise in einem tieferen Sinne zu eigen gemacht hat. Ein Beispiel dafür ist das Ringen der Menschen in der Gemeinschaft Tempelhof in Kreßberg (*Info3* berichtete). Die von Scott initiierten Prozesse erinnern dabei an das, was wir von Rudolf Steiner in seinem Vortragszyklus *Das Herinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen* (GA 102) im 11. Vortrag beschrieben finden: „Dadurch, dass die Menschen freiwillig ihre Gefühle zusammenstrahlen lassen, wird wiederum etwas über den bloß emanzipierten Menschen hinaus gebildet (...) Aber dadurch, dass die Menschen sich in freiwilligen Zusammenhängen zusammenfinden, gruppieren sie sich um Mittelpunkte herum. Die Gefühle, die so zu einem Mittelpunkt zusammenströmen, geben nun wiederum Wesenheiten Veranlassung, wie eine Art von Gruppenseelen zu wirken, aber in einem ganz anderen Sinne als die alten Gruppenseelen. Alle früheren Gruppenseelen waren Wesenheiten, die den Menschen unfrei machten. Diese neuen Wesenheiten aber sind vereinbar mit der völligen Freiheit und Aufrechterhaltung der Individualität der Menschen.“ ///